№ 274. Dienstag, den 23. November 1886.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Reichstagsabgeordneter Rickert vor seinen Wählern.

In Brandenburg a./H. hielt am Freitag der dortige liberale Verein unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikanten Carl Blell eine Versammlung ab, welche einen sehr lebhaften Verlauf hatte und bis 11 Uhr Abends dauerte. Der große Saal war dicht gefüllt, unten und auf den Galerien. Eine große Zahl von Sozialdemokraten, unter ihnen Herr Ewald, hatte sich ebenfalls eingefunden. Trotz der sehr lebhaften Verhandlungen wurde die Ordnung keinen Augenblick gestört. Den Hauptvortrag hielt nach einer auf die bevorstehenden wichtigen Reichstagsverhandlungen hinweisenden einleitenden Ansprache des Vorsitzenden, der Abgeordnete des Wahlkreises Herr Rickert. Redner begann mit einer ausführlichen Darlegung der Resultate der seit 1879 datirenden neuesten Wirthschafts- und Finanzpolitik. Daß der sogen. Schutz der nationalen Arbeit keine guten Früchte getragen, würde jetzt von vielen früher sehr begeisterten Anhängern dieser neuesten Politik erkannt, der Eifer sei bedeutend abgekühlt, man genire sich nur noch, offen die begangenen Fehler einzugestehen. Alle die vorgeschlagenen Mittel, aus den jetzigen traurigen Verhältnissen herauszukommen — mitteleuropäischen Zollverein 2c. — seien unanwendbar, wenn man sich nicht zu einer Aenderung des Systems entschließen wolle. Nicht anders stehe es mit der Steuer- und Finanzpolitik. Zur Entlastung der Kommunen, die man 1879 in den Vordergrund stellte, sei trotz der großen Mehreinnahmen an Steuern und Zöllen nichts geschehen. Zu welchen abnormen, finanziell ganz unzulässigen Zuständen die unnatürliche Verquickung der Reichs- und Staatsfinanzen führe, zeige die lex Huene. Die winzigen Summen, welche die Kreise erhielten, müßten in Wirklichkeit durch Staatsanleihen aufgebracht werden. Mit der seit Jahren durch die Wählerversammlungen geschleppten Börsensteuer, von der man goldene Berge versprochen, hätten die conservativen Finanzpolitiker des Reichstags und ihr Anhang vollständig Fiasco gemacht. Man stehe sehr bald genau an derselben Stelle, wie 1879. Der finanzielle Segen, den das Reich über die Einzelstaaten ausstreuen sollte, sei verschwunden und die Matrikularbeiträge wüchsen in raschem Tempo. Die ganze Grundlage der sog. Steuerreform sei eine verfehlte gewesen, sie habe wesentlich die Anschwellung des Ausgabeetats gefördert. Die Regierungen schienen sich vorläufig von neuen Steuerprojekten keinen Erfolg mehr zu versprechen, trotz der vom Finanzminister von Scholz in der vorigen Session proclamirten Dringlichkeit verkündeten die Offiziösen, der Reichstag solle einer Steuervorlage nicht mehr gewürdigt werden — wenigstens nicht vor den Wahlen. Ueber die Militairvorlage wisse man noch nichts, die Freisinnigen würden jedenfalls in eine eingehende, der Wichtigkeit der Sache entsprechende Prüfung eintreten. Die Frage des Septennats, von welcher die gutgesinnte Presse schon seit Monaten so viel Aufhebens mache, sei schwerlich geeignet, das Volk in große Aufregung zu versetzen. Auf die Frage, ob Festsetzung der Friedenspräsenz auf 7 oder auf 3 Jahre, könnten die Gegner einen erfolgreichen Vernichtungskrieg gegen die Freisinnigen nicht stützen. Das sei trotz des Eifers der gegnerischen Presse kein wirksames Stichwort für Neuwahlen. Wichtiger sei die Frage der Höhe der Mehrforderungen. Nach dieser Richtung könne das Volk, angesichts der immer schlechter werdenden Finanzlage eine ernste Untersuchung verlangen und es sei geradezu unbegreiflich, mit welcher Leichtfertigkeit viele Zeitungen, bevor die Regierung noch ihre Meinung kund gethan, eine erhebliche Erhöhung der Ausgaben ohne irgend welche specielle Begründung als etwas durchaus Nothwendiges und Selbstverständliches erklärten, als ob die fortgesetzte Vermehrung der Volkslasten in so schlechten Zeiten nicht des Aufhebens werth wäre. Man spreche es in diesen Zeitungen ganz offen aus, mit dieser Frage könne man den verhaßten Freisinnigen, gegen die Alles aufgeboten werden müsse, den Todesstoß versetzen. In solcher verwerflichen Weise würde Wahlpolitik getrieben. Die Freisinnigen würden unbeirrt von solchen Agitationen lediglich sachlich prüfen und sich entscheiden. Die Bedeutung unserer vortrefflichen Armee kannten sie ebenso genau, wie diejenigen, welche tagaus, tagein mit ihrem Patriotismus prunken und sich nicht schämen, vor dem Auslande über die Stellung der Freisinnigen zum Heere die albernsten Verleumdungen auszustreuen. Was nothwendig sei werde bewilligt werden, aber man müsse sich auch vergegenwärtigen, daß durch die Heraufschraubung der Militärlasten — ein Staat folge dem andern, wie Redner das insbesondere bezüglich Frankreichs ziffermäßig hervorhob — die europäischen Großstaaten sich mit der Zeit in finanziell unhaltbare Zustände versetzten. Redner geht alsdann auf die bulgarische Frage über, die im späteren Verlauf der Versammlung Anlaß zu einer Interpellation des Herrn Ewald und zu einer sehr scharfen Erwiderung des Abg. Rickert gab. Herr Ewald überschüttete die Freisinnigen mit Vorwürfen, daß sie die sozialdemokratische Partei im Reichstag nicht bei der Interpellation unterstützt hätten, damit Deutschland zu Gunsten dieses unterdrückten Volkes interveniren möchte. Die sozialdemokratische Partei sei in Folge dessen außer Stande gewesen, für die Bulgaren einzutreten, da 30 Unterschriften zu einer Interpellation nöthig seien. Der Abg. Rickert hob hervor, wie die Freisinnigen von rechts angegriffen würden, weil sie zu sehr mit den Bulgaren sympathisiren — die Behauptung, daß dieselben den Krieg mit Rußland wollten, sei auch eins der verzweifelten Mittel, um dieselben um jeden Preis ins Unrecht zu setzen — und zugleich von links, weil sie die Bulgaren im Stiche ließen. Die freisinnige Presse habe einmüthig Protest erhoben gegen die frivole Art, wie die Verräthereien in Bulgarien dem deutschen Wähler von den freiwillig Gouvernementalen mundrecht gemacht werden sollten, aber Niemand habe verlangt, daß Deutschland überall seine Macht einsetze, um der Vollstrecker der öffentlichen Moral zu sein. In dieser Frage gebühre Oesterreich und England der Vortritt. Traurig sei, daß in unserem Zeitalter solche Dinge wie in Bulgarien noch möglich seien. Ob und wann die Sache im Reichstag zur Sprache kommen werde, wisse er nicht. Redner erörtert dann unter lebhaftem Beifall der Versammlung, daß und weshalb die Freisinnigen die Interpellation der Sozialdemokraten nicht unterstützen konnten. Eigenthümlich sei es, daß der Vertreter einer Partei hier Einschreiten für Bulgaren verlange, die im Reichstag das ganze Budget verweigere und nicht einmal 1870 die Mittel zum Kriege bewilligt habe. Hätten die Sozialdemokraten die Frage zur Sprache bringen wollen, so stand ihnen der viel wirksamere Weg der Einbringung eines Antrags offen. Abg. Rickert sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß der Versuch, der Conservativen, einen Theil der Nationalliberalen und der Arbeiter für ihre Zwecke auszubeuten, mißlingen werde. Die Versammlung, der auch Nationalliberale und einige Konservative beiwohnten, nahm die Darlegungen des Abg. Rickert mit stürmischem Beifall und wiederholten Hochrufen auf.

Deutsches Reich

Berlin, 22. November.

Der Kaiser nahm Sonnabend Vormittag den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, empfing den zur deutschen Botschaft in Paris versetzten Hauptmann von Huene und arbeitete längere Zeit mit dem General von Albedyll.

— Von dem Inhalt der Militairvorlage, schreibt der „Hamb. Corresp.“ ist bisher nur soviel bekannt, daß die Präsenzstärke wiederum für einen 7jährigen Zeitraum festgesetzt werden soll, daß dieselbe, dem Wachsen der Bevölkerung entsprechend, etwas höher sich beziffert und daß demzufolge eine Erhöhung des Ordinariums um etwa 26 Mill. Mark in Aussicht genommen wird.“ Durch die Novelle zum Reichsmilitärgesetz von 1880 wurde die Friedenspräsenzziffer der Armee von 401 659 auf 427 274, mithin um 25 615 Mann erhöht. Ob jetzt die Friedenspräsenz „etwas höher“ oder „entsprechend dem Wachsen der Bevölkerung“ festgesetzt werden soll, ist im vorhergehenden unklar gelassen. Das Wachsen der Bevölkerung würde eine Erhöhung der Friedenspräsenz um pp. 43000 Mann zulassen. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Selbst die Annahme des Blattes, daß die Mehrausgaben so viel betragen, als die Kosten eines Armeecorps, steht mit der weiteren Behauptung nicht ganz im Einklang, daß eine Erhöhung des Ausgabeordinariums um etwa 26 Mill. Mk. in Aussicht genommen werde. In den Motiven zu der Vorlage von 1880 war eine Erhöhung der fortdauernden Ausgaben um 17 160 242 Mk., der einmaligen Ausgaben um 26 710 166 Mk., im Ganzen also um 43 873 408 Mk. in Aussicht gestellt. Die jetzige Vorlage würde also nicht eine etwas stärkere Vermehrung als 1880, sondern eine erheblich geringere in Aussicht stellen.

— Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „In engeren, gut unterrichteten Kreisen sieht man einem bedeutsamen Wechsel in der Leitung unserer Armee- und Marineverwaltung entgegen. Der Kriegsminister. Generallieutenant Bronsart von

Feuilleton.

Schelm von Bergen.

Historische Novelle von A. von Limburg.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein ausnahmsweise schöner und warmer Oktobertag; ein heiterer, wolkenloser Himmel spannte sein blaues Zeltdach über die gesegneten Fluren des lachenden Mainthales aus, und die waldigen Höhen des Taunus prangten im hellen Sonnenschein mit dem bunten herbstlichen Schmuck ihrer Blätter.

In nordwestlicher Richtung von der alten Reichsstadt Frankfurt, da, wo die letzten Ausläufer des Gebirges sich in die Ebene verflachen und die lustige Nidda schäumend über blankes Gestein dahinschießt, erstreckte sich von alters ein ausgedehnter Wald und zog sich von dort bis in die nächste Umgebung der Stadt.

Man mußte denselben passieren, wenn man von Homburg her gen Frankfurt reisen wollte, und es war das in damaliger Zeit, in anbetracht der schlechten Wegeverhältnisse und des vielen sich herumtreibenden Gesindels, noch ein mühsames und gefährliches Unternehmen.

Es mochte wohl um die zwölfte Stunde am Tage sein — so still und heimlich war es im Walde, daß die schlanken Weiden am Ufer der Nidda regungslos standen und ihre weißlichgrauen Zweige in den klaren Wellen spiegelten. Die farbenreichen Laubhölzer daneben sahen so prächtig und geputzt aus, als ob es zu einem lustigen Reigen hätte gehen sollen, während dazwischen die Edeltannen in ihrer immergrünen Herrlichkeit stolz und mitleidig auf sie herabschauten, in dem Gefühl, daß es mit dieser bunten Pracht in wenigen Tagen ein Ende nehmen könnte.

Einige zwanzig Schritte vom Ufer entfernt, unter den schattigen Zweigen einer alten Eiche, lag ein junger Mensch und dehnte behaglich seine kräftigen Glieder auf dem weichen Moose. Er trug eine mehr bürgerliche als ritterliche Tracht, wenngleich der kecke Ausdruck in seinen Zügen und das Schwert an seiner Seite auf eine edle Geburt schließen ließen. Seine langen, schlanken Beine steckten in engen ledernen Beinkleidern, während die starken Lederschuhe mit festen Riemen verschnürt waren. Den Oberkörper bekleidete eine sogenannte Kappe von dunklem Kamelott, eine Art kurzer Ueberwurf, welche von vornehmeren Leuten nur auf Reisen und auf der Jagd getragen wurde.

Auf seinem glänzend schwarzen Haar, das er, der Sitte der Zeit entgegen, ziemlich kurz geschnitten trug, saß eine flache, achteckige, mit Rauchwerk aufgeschlagene Mütze. Ebenso dem Brauch entgegen, welcher damals ein volles glattes Gesicht verlangte, war ein langer, dunkler Schnurrbart, dessen Enden tief herabhingen.

Diese Art, Haar und Bart zu tragen, so wie das Fehlen der Sporen und der gänzliche Mangel an goldenem oder doch metallenem Schmuck und Zierrath, der zu jener Zeit so sehr an der Tagesordnung war, gaben dem jungen Knappen, oder was er nun sein mochte, einen abenteuerlichen, etwas verwilderten Anstrich, so daß es zweifelhaft blieb, wofür man ihn halten sollte.

Er hatte den Kopf auf die Hand gestützt — eine Hand, zu fein für einen gewöhnlichen Knappen oder Schildträger, während sie doch markig genug zu sein schien, ein wuchtiges Schwert damit zu schwingen.

Gedankenlos starrte er in die Krone der Eiche, deren knorrige Zweige sich über ihm zu einem Dache wölbten, und es sah aus, als ob er sich wohl und heimisch fühle, im einsamen Walde.

Eine Flucht Krähen, die über den Fluß herüber geflattert kamen, schreckte ihn auf aus seiner Ruhe. Er stieß ein halb übermüthiges, halb bitteres Lachen aus: „Grüß Gott! Ihr Galgenvögel! Wittert Ihr Arbeit für uns?“

Indem drang auch noch ein anderer Ton an sein Ohr — er richtete sich aus seiner halb liegenden Stellung auf, und jetzt gewahrte man erst, was für ein riesiger Geselle er war.

Er trat unter den Bäumen hervor und näherte sich dem Flusse; da kam an dem gegenüberliegenden Ufer, aus dem Walde heraus, ein Trupp Reiter daher. Es war eine ziemliche Anzahl, Ritter und Reisige, auch Frauen sah man dabei, mit wehenden Schleiern und lang herabwallenden Gewändern.

Der, welcher der Vornehmste der Herannahenden zu sein schien, sprengte einige Schritte voraus. Ein großer, gar stattlicher Ritter im blanken Schuppenpanzer, mit einem kurzen, scharlachnen Waffenhemd darüber. Unter der glänzenden Stahlhaube quoll dunkles, bis auf die Schultern herabfallendes Haar hervor, und aus dem zurückgeschlagenen Visir schaute ein Antlitz, dem die Leidenschaften ihr unverkennbares Siegel aufgedrückt hatten, dessen feurig blitzende Augen aber Muth und Thatkraft ausdrückten.

Als er den da drüben gewahrte, rief er ihn an: „Holla, Geselle! Kannst Du uns die Furth zeigen um hinüber zu kommen? Ein guter Lohn soll Dir werden.“

„Euren Lohn könnt Ihr behalten, ich brauche ihn nicht, aber die Furth will ich Euch zeigen,“ antwortete jener in übermüthigem Tone.

„Frecher Bube!“ wallte der Ritter auf, besann sich aber rasch eines Besseren, da er wohl einsah, daß hier im Bösen nichts zu erreichen sei. Er wendete sein Pferd, kehrte zu den Seinigen zurück und schien dort in ehrerbietigster Haltung der einen Dame Bericht zu erstatten, während der andere jetzt eine kurze Strecke am Ufer des Flusses hinabschritt und dort an einer bestimmten Stelle, ohne zu zögern, in das Bett desselben hineinging.

Er mußte in der That der Gegend wohl sehr kundig sein, denn daß er genau den richtigen Fleck getroffen hatte, bewies der sehr niedrige Stand des Wassers, da dasselbe längst nicht ganz bis an die Kniee reichte.

Gerade wie er am jenseitigen Ufer anlangte, trafen auch dort die Reiter ein, und

Schellendorf wird das Commando des VI. Armeecorps übernehmen und durch den Chef der Admiralität Gen.-Lieut. v. Caprivi ersetzt werden. An die Spitze der letzteren würde alsdann wahrscheinlich Viceadmiral Graf von Monts treten (beiläufig bemerkt der Commandant des am 30. Mai 1878 in Folge des Zusammenstoßes mit dem „König Wilhelm" im Canal gesunkenen Panzerschiffs „Großer Kurfürst"). Sollte wirklich der Kriegsminister Bedenken tragen, die Vertretung der eben eingebrachten Militairvorlage im Reichstage zu übernehmen?

— Bei dem Empfang, welchen der Papst dem Bischof Klein von Limburg vor der Konsekration zu Theil werden ließ, richtete Leo XIII. an denselben folgende Ansprache: „Sie sind ein deutscher Bischof; in Deutschland leben Sie unter Protestanten und sind auf näheren Verkehr mit denselben angewiesen. Sie werden es sich darum doppelt zur Pflicht machen, Ihr heiliges Amt so recht im Geiste der Liebe, der Herzlichkeit, der Bescheidenheit, der Milde, des Wohlwollens gegen Jedermann zu verwalten. Pflegen Sie auch gute Beziehungen zu den königlichen Behörden; gute persönliche Beziehungen sind ja nicht Alles, aber sie sind immerhin Etwas und können von großem Werth sein. Ich hoffe, bald Mittheilungen zu bekommen, welche geeignet sind, uns auf den bereits guten Wege zu einem völligen Einverständniß zu führen, und es ist die gemeinsame Aufgabe für den Papst und die Bischöfe, in dem Maße, als das Gouvernement guten Willen zeigt, diesen guten Willen anzuerkennen, und in geeigneter Weise zu bestärken." Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt diese Ansprache an hervorragender Stelle wieder.

— Aus einer Rede, welche Herr Stöcker in einer Versammlung gehalten, theilen wir folgendes mit: „In der Einleitung derselben erklärte Stöcker es für eine große Anerkennung, daß in Witten eine Anzahl Bürger ihn den Hauptagitator des Antisemitismus genannt habe. Mit Stolz acceptirte er diesen Titel. Die Juden hätten in ganz Europa keinen Freund. Es sei kaum begreiflich, daß eine so kleine Zahl von Menschen eine so drückende Herrschaft ausüben könne. Wer sich als Semit fühle, könne unmöglich voll und ganz ein Deutscher sein. Alsdann ging es in der bekannten Weise weiter. Die Wohlthätigkeit der Juden bestehe nur darin, große Summen auszugeben, um Titel und Orden zu bekommen. Stöcker sprach dann von der Selbstüberhebung, von dem Verwechseln von Mein und Dein unter den Juden. Es giebt keine Arbeiter unter denselben. Ganze Bauernschaften werden durch sie ausgeschlachtet, kleine Handwerker ruinirt, sodaß man vor einer solchen Tiefe des Verderbens staunend und entsetzt dastehe. Das deutsche Volk sei nicht 1871 auf den heimischen Boden zurückgekehrt, um den Sklavenhandel für die Juden zu bevölkern. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Wenn an Stelle Moltkes 1870 ein Cohn oder Mosse gewesen wäre, so würden wir die Siege nicht erfochten haben. Stöcker lobte sich, daß er gegen die Juden „stets sehr freundlich gewesen und sie nur gebeten habe, ein wenig bescheidener, ein wenig toleranter zu sein und ein wenig mehr soziale Gleichheit zu üben." Nach dem Vortrage wurde Stöcker von einem freisinnigen Zuhörer gefragt, wie er über die Ansicht des Kronprinzen denke, der die antisemitische Bewegung eine Schmach für die deutsche Nation genannt habe. Darauf meinte Stöcker, man solle erst den Beweis liefern, daß der Kronprinz jene Worte gesagt habe. Ein Richterkollegium habe allerdings angenommen, sie seien wahr, weil sie ein verstorbener Jude erzählt habe. Stöcker meinte dabei, es sei nicht passend, eine hohe Person in die Debatte zu ziehen, worauf ihm mit Recht bemerkt wurde, daß er doch sonst stets sich auf die Autorität hoher Personen für seine Ansichten berufe.

— Landrath Graf Wilhelm Bismarck, so wird der „Weserzeitung" aus Metz geschrieben, soll doch schon vom 1. Januar ab als Bezirkspräsident für Metz in Aussicht genommen sein. Der jetzige Bezirkspräsident ist auf 6 Monate nach Italien wegen eines Kehlkopfleidens beurlaubt. Der hiesige Posten eines Bezirkspräsidenten, so schreibt man der „Weser-Ztg." aus Metz, ist bisher immer der Durchgang zu den höchsten Aemtern gewesen, und die Einnahme, die derselbe gewährt, beträgt 18 000 Mark Gehalt und 6000 Mark Repräsentationsgelder, neben einer prächtigen, schloßartigen Wohnung, die vollständig auf Kosten des Bezirks ausgestattet ist und unterhalten wird.

— Der Ehebruch wird nach § 172 des Strafgesetzbuchs an dem schuldigen Gatten und dessen Mitschuldigen dann bestraft, wenn wegen desselben die Ehe geschieden ist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Urtheil vom 8. Oktober d. J., ausgesprochen, daß im Geltungsbereich des Preuß. Allg. L. R. die gedachte Vorbedingung für die Einleitung des Strafverfahrens wegen Ehebruchs erfüllt ist, wenn die Scheidung wegen eines, die dringende Vermuthung der verletzten ehelichen Treue begründenden unerlaubten Umganges erfolgt. Dagegen genügt diese dringende Vermuthung nicht zur Verurtheilung wegen Ehebruchs, vielmehr hat der Strafrichter selbstständig festzustellen, ob ein Ehebruch thatsächlich erfolgt ist.

— Der „Danz. Ztg." wird telegraphirt: „Der Reichstag wird nächsten Donnerstag, Mittags 12 Uhr im weißen Saal eröffnet werden, ob durch den Kaiser oder den Minister v. Bötticher, steht noch nicht fest. Wann die Septennats-Vorlage an den Reichstag gelangen und wann sie darin berathen wird, ist gleichfalls noch nicht sicher. Die offiziöse Nachricht von der Vertheilung des Entwurfs im Bundesrathe hat im Kriegsministerium peinlich berührt, da auch die äußeren Vorgänge geheim gehalten werden sollen.

— Die Ansiedelungskommission für Posen und Westpreußen hat, so wird offiziös geschrieben, nunmehr Güter in dem ungefähren Umfange von zwei Quadratmeilen angekauft. Die Erwerbspreise übersteigen durchschnittlich den bei der Bemessung des 100-Millionen-Fonds zu Grunde gelegten Anschlagspreis nicht und sind überdies derart, daß ein Wiederverkauf zu dem gleichen Preise sich mit Sicherheit erwarten ließe. Die finanziellen Interessen des Staates erscheinen daher vollständig gewahrt. Was die Besiedelung anlangt, so soll den thatsächlichen Verhältnissen im weitesten Umfang Rechnung getragen werden. Weder in Bezug auf die Größe der aufzutheilenden Bauernahrungen, noch in Bezug auf die Errichtung der neuen Wirthschafts- und Wohngebäude wird schematisch vorgegangen; nach beiden Richtungen soll vielmehr die Nachfrage von ausschlaggebender Bedeutung sein. Insbesondere wird denjenigen Ansiedlern, welche die erforderlichen Baulichkeiten selbst errichten wollen, weit entgegengekommen werden. Andererseits ist auch die völlige bauliche Einrichtung der neuen Wirthschaften durch die Regierung nicht ausgeschlossen, damit auch tüchtige Landwirthe, deren Kapital nicht zureicht, um die gesammten Bau- und Ansiedelungskosten mit etwa 300 Mark auf das Hektar zuzuzahlen, in den Stand gesetzt werden, bei der Ansiedelung sich zu betheiligen. Selbstverständlich befindet sich dieser Zweig der Thätigkeit zumeist noch im Stadium der Vorbereitung.

Breslau, 20. November. Heute Vormittag wurde der Bankier Theodor Krieger auf dem Weg zur Börse wegen Unterschlagung von Depots verhaftet. In der Kasse fand man 900 Mark. Die Unterbilanz ergab bisher fünfhunderttausend Mark. Krieger legte bereits ein Geständniß ab. Viele kleine Leute und die hiesige Börse sind in Mitleidenschaft gezogen. Als Ursache des Fallissements wird Baisse-speculation in Laura-Aktien bezeichnet. — Ueber einen hier vorgekommenen Cholerafall meldet die „Bresl. Ztg." unterm gestrigen Tage: Heute ist ein österreichisch-ungarischer Auswanderer, welcher bereits als choleraverdächtig hier ankam, im Wenzel-Hankeschen Krankenhause, wohin er nach seiner Ankunft hierselbst gebracht worden war, an der Cholera gestorben. Es sind sofort die energischsten Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit getroffen worden. Die Drosche, in welcher der Kranke nach dem Hospital übergebracht worden war, wurde außer Dienst gestellt; die Wäsche und Kleidungsstücke wurden verbrannt. — Der „Post" zufolge hat der Polizeiarzt Dr. Schmiedel bei diesem Falle die asiatische Cholera konstatirt. Daß diese unter der Bürgerschaft Boden fasse, sei nicht zu befürchten, wohl aber sei es möglich, daß der Fall der Einschleppung durch Auswanderer sich wiederhole. Die zuständigen Behörden werden zu erwägen haben, wie dieser Gefahr wirksam zu begegnen sei. Fürs Erste sind einige Anordnungen getroffen, welche auf eine möglichste Isolirung der Auswanderer während der Eisenbahnfahrt und beim Aufenthalt auf den Stationen abzielen.

Greifswald, 21. November. Der Professor der pathologischen Anatomie, Geheimer Medizinalrath Dr. Friedrich Grohe, ist heute früh gestorben.

Kottbus, 21. November. In dem vor dem hiesigen Schwurgericht stattgehabten Prozesse gegen die Rädelsführer des Spremberger Krawalls wegen Landfriedensbruchs bezw. Aufruhrs und Auflaufs sind die Angeklagten Säbischka zu 2 Jahren, Korn zu $1^1/_2$ Jahren, Gustav Hoffmann, Franke und Just zu je 1 Jahr, Warmulla zu 9 Monaten, Brosig, Dubran zu je 8 Monaten und Wonneberger zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, Franke, Just, Warmulla und Brosig wurden je drei Monate, Dubran, Horn und Wonneberger je 2 Monate auf die Untersuchungshaft abgerechnet. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Säbischka, Korn Gustav Hoffmann, Just und Franke wurden in Haft behalten.

Nordhausen, 20. November. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn wurde die Verstaatlichungsofferte mit 5564 gegen 1846 Stimmen abgelehnt. Hierauf verließ der Vertreter der Regierung, Geheimrath Bensen, die Generalversammlung. Die Versammlung nahm alsdann die von Breslauer-Leipzig und Haack-Berlin eingebrachten Amendements an, der Verstaatlichung zuzustimmen, falls für 7 Stamm-Aktien 900 Mk., resp. für 7 Stamm-Prioritäten 2400 Mk. in $3^1/_2$ prozentigen Konsols gewährt würden.

München, 21. November. Verschiedene Hofstäbe erhielten vom Prinz-Regenten Verhaltungsmaßregeln wegen Behandlung des Etats und Herbeiführung von Ersparungen ohne Schädigung und Glanz des königlichen Hofes. Von Neujahr ab werden Hof- und Kabinetskasse getrennt. Die Kabinetskasse bestreitet unter einem Kuratorium den Unterhalt des Königs Otto, die Hofkasse bleibt dem Hofsekretariat unterstellt. — Eine Kommission berechnet zur Zeit den Mauerwerth der Schlösser von Lindenhof und Herren-Chiemsee behufs Inventuraufnahme.

Ausland.

Petersburg, 20. November. Die Zeitungen enthalten folgendes amtliches Kommuniqué: Wie der „Regierungsanzeiger" am 2. November mitgetheilt hatte, war General von Kaulbars angesichts der Beleidigungen, welche sowohl russische Unterthanen, wie auch russischen Schutz genießende Personen an verschiedenen Orten Bulgariens erlitten hatten, genöthigt gewesen, Natschewitsch zu erklären, daß er bei der ersten Vergewaltigung, die irgendwo auf bulgarischem Territorium vorkomme, sich gezwungen sehen werde, mit sämmtlichen russischen Konsuln Bulgarien zu verlassen. Am 5. November fand ein neues Attentat auf einen Kawassen des Generalkonsulats in Philippopel statt, welcher auf dem Gange zum Telegraphenamt behufs Aufgabe von Depeschen von einem Haufen Soldaten, sowie von mit Stöcken bewaffneten Leuten überfallen und derartig mißhandelt wurde, daß er besinnungslos ins Generalkonsulat gebracht werden mußte. Nachdem General v. Kaulbars ermittelt hatte, daß der Ueberfall auf Befehl der Militärbehörden geschehen sei, forderte er von Natschewitsch die Absetzung des Kommandeurs der Lokalbrigade und des Stadtkommandanten, sowie die exemplarische Bestrafung der bei dem Ueberfall betheiligten Leute, und verlangte ferner, daß der russischen Flagge die üblichen militärischen Ehren erwiesen würden. Kaulbars wies in der bezüglichen Note darauf hin, daß, falls die Genugthuung nicht bis zum Abend des 17. November erfolge, er Bulgarien verlassen werde. Da jedoch bis zu diesem Termine weder die geforderte Genugthuung gegeben, noch auch überhaupt eine Antwort erfolgt ist, so muß General v. Kaulbars heute früh aus Sofia abreisen. Sämmtliche russische Konsuln in Bulgarien und Ostrumelien haben ebenfalls Befehl, ihre Posten zu verlassen. Das Kommuniqué schließt mit der Anführung der von General v. Kaulbars an das bulgarische Ministerium am 8. d. gerichteten Note, in welcher die Beschwerden Rußlands zusammengefaßt werden. (Vergl. Nachricht unter Sofia.)

Petersburg, 21. November. Es verlautet, der gestern früh eingetroffene Fürst Nikolaus von Mingrelien habe sich sofort nach Gatschina begeben. Das „Journal de St. Petersbourg" bezeichnet die Abreise des Generals v. Kaulbars aus Bulgarien lediglich als eine logische und bis zu einem gewissen Punkt auch vorausgesehene Folge der blinden Halsstarrigkeit der in Bulgarien Regierenden.

Sofia, 20. November. Heute früh halb zehn Uhr statteten die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Italiens dem General Kaulbars Besuche ab; später kam auch zu diesem Zweck der österreichische Vertreter. Die ersteren drei verließen das Konsulat um 10 Uhr wieder. Alsdann trat Kaulbars aus dem Konsulatsgebäude auf die Straße heraus und befahl das Herabnehmen der russischen Flagge. Dieser Befehl wurde ausgeführt, indem man die Fahne dreimal nach einander niederzog und alsdann zusammenrollte. Mittlerweile hielt Kaulbars etwa folgende Ansprache: „Meine Herren! Bulgarien wird von Schurken und Briganten regiert, die von meinem Gebieter keinen guten Rath annehmen. Deshalb hat Bulgarien von Rußland keinen Schutz mehr zu erwarten." — Der Minister des Auswärtigen, Natschewitsch, ist Nachts angekommen und besuchte heute die Vertreter Deutschlands und Oesterreichs. Das Protektorat über die russischen Staatsangehörigen hat Frankreich übernommen. — Heute wurde in der Kathedrale das Todtenamt zur Erinnerung an die vor Jahresfrist bei Slivnitza Gefallenen vom Metropoliten Klement celebrirt; anwesend waren der französische, englische, italienische und rumänische Vertreter, die Spitzen der Behörden, sowie eine große Menge der Angehörigen der besseren Klassen Sofias. Klement hielt eine nichtssagende Rede. die stark kritisirt wurde. Wegen des schlechten Wetters unterblieb die angesagte Militärparade, sowie andere Festlichkeiten. Das Offizierkorps veranstaltete unter sich ein Frühstück, bei welchem ein Toast auf ihren Führer, den Fürsten Alexander, ausgebracht und ein Glückwunsch-Telegramm an ihn abgesendet wurde. — Wegen der Affaire des betrunkenen Kawassen überschüttet Kaulbars die bulgarische Regierung mit diplomatischen Noten so lange, bis der Verhaftete straflos freigelassen wird. Nun verlangt Kaulbars die Bestrafung der Beamten und Militärpersonen, welche in dieser Affaire dienstlich mitwirkten, und da dieser unerhörten Forderung nicht nachgegeben wird, erfolgt der Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens Rußlands! Doch auch damit nicht genug. Czar Alexander III. hat jenem Kawassen das St. Georgskreuz verliehen, eine Auszeichnung, die sonst nur eine Belohnung wegen Tapferkeit vor dem Feinde bedeutet. Das ist dasselbe, als wenn z. B. einem Diener der deutschen Botschaft in Paris, der wegen nächtlichen Unfugs arretirt, aber auf Requisition hin freigelassen ward, das Eiserne Kreuz verliehen wäre.

Rom, 20. November. Der Papst hat nach einem Privat-Telegramm des „Bln. Tgbl." einen persönlichen Brief an den Kaiser von Oesterreich gerichtet, in welchem er seiner letzten Note Nachdruck giebt und sogar ein eventuelles Verlassen Roms in Aussicht stellt.

Paris, 20. November. Zwischen der Regierung und der Mehrheit der Kammer scheint sich in der Budgetfrage eine Verständigung anzubahnen. Freilich ist hierbei nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt des Finanzministers Sadi Carnot die Brücke für diese Verständigung bildet.

Montevideo, 20. November. General Maximo Tajes ist zum Präsidenten der Republik Uruguay gewählt worden.

New-York, 19. November. Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten Arthur werden auf Wunsch seiner Familie ganz einfach und ohne militärische Ehren gehalten.

Provinzielles.

△ **Löbau**, 20. November. Zu der am 19. d. stattgehabten Wahl zum Landtage wird uns noch folgendes geschrieben: Es fehlten 8 deutsche und 3 polnische Wahlmänner. Obwohl selbst bei vollzähliger Betheiligung der deutschen Wahlmänner der polnische Kandidat dennoch eine stark überwiegende Majorität erhalten hätte, so ist es doch zu bedauern, daß einzelne Deutsche sich der Wahl entziehen. Mögen die Gründe persönlicher oder vielleicht geschäftlicher Art sein, oder haben die ausgebliebenen deutschen Wahlmänner sich vielleicht gesagt, unsere Stimmen werden dennoch nicht ausschlaggebend sein, so wäre es immerhin von jedem echten Deutschen zu erwarten, daß er seine Pflicht in vollem Maße erfülle und das in ihn seitens der Urwähler gesetzte Vertrauen rechtfertige, wenn nicht unüberwindliche Gründe dagegen sprechen, was im gegebenen Falle nachgerade nicht zu erwarten ist.

Tuchel, 19. November. Seit dem 13. September ist die Tochter des Kolonisten Ludwig Waldow in Iwitz, 17 Jahre alt, verschwunden, und alle Nachforschungen, welche die besorgten Eltern nach den Verbleib ihres Kindes angestellt, sind bis heute ohne Erfolg gewesen. — An dem genannten Tage befand sich die Verschwundene auf einer an die königliche Forst grenzenden Wiese mit dem Zusammenbringen des Heu beschäftigt. Die Heu-

---

jetzt war es die eine der Frauen, welche um einige Pferdelängen ihren Begleitern vorausprengte. Wie sie so auf ihrem weißen Zelter vor ihm anhielt, konnte man es demjenigen, der vielleicht nie in seinem Leben Gelegenheit gehabt hatte, solche Schönheit und Herrlichkeit zu schauen, nicht verargen, daß er wie geblendet zu ihr emporstarrte.

Die Dame, anscheinend den vornehmsten und höchsten Ständen angehörend, war nach dem neuesten burgundischen Schnitt gekleidet. Der Hof der mächtigen und prachtliebenden Herzöge von Burgund war damals im Reiche der Mode, was später und bis auf den heutigen Tag Paris für Europa wurde. Wohl zu keiner Zeit sind die Trachten der Frauen von einem so reinen und edlen Geschmack gewesen, als im zwölften Jahrhundert.

Ein glatt bis an die Hüften anliegendes Oberkleid — die Sukenia — von feinem purpurfarbigen Wollstoff, dessen Ränder und weit herabfallende Aermel mit goldgewirkten Borten besetzt waren, hob die wundervollen Formen der schönen Frau auf das vortheilhafteste hervor. In reichen Falten floß darunter ein milchweißes Unterkleid bis weit über die Füße herab. Auf den Schultern wurde ein mit Hermelin verbrämter Mantel aus braunen Sammt von ein paar reich mit edlen Steinen verzierten Agraffen gehalten. An dem Schapel, einem schmalen, ebenfalls mit köstlichen Steinen verzierten Stirnreif, war der Schleier von klarem duftigen Stoff befestigt, welcher wie eine lichte Wolke das schöne Haupt umfloß, ohne weder das Gesicht, noch das nachtschwarze, frei herabwallende Haar zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

forke wurde auf der Wiese vorgefunden. Es dürfte in dem vorliegenden Falle die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß die Waldow durch Agenten nach einer Nachbarprovinz auf Arbeit angeworben worden ist.

Konitz, 19. November. Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit wurde kürzlich ein 14jähriger Schulknabe von der hiesigen Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Ueber die Verderbtheit der Jugend wird überhaupt hier vielfach geklagt. — Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat die Wahl des Herrn Dr. Joseph zum Stadtverordneten für gültig, dagegen die Wahl des Herrn Jahrke für ungültig erklärt.

Schlochau, 20. November. Der Bundesrath hat beschlossen, einer Eingabe unseres Magistrats, betreffend die Versetzung der Stadt Schlochau in eine höhere Servisklasse, keine Folge zu geben.

Marienwerder, 20. November. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hat sich in unserem Nachbardorfe Mareese im Garten des dortigen Gasthauses der Jollenführer Lohse an einem Baume erhängt. Derselbe hatte vor einiger Zeit im genannten Gasthause mit Frau und Kind Wohnung genommen, um sich hier oder in der Umgegend ein geeignetes Unterkommen zu verschaffen, da aber seine Bemühungen fruchtlos geblieben und inzwischen die Geldmittel der armen Leute verbraucht waren, faßte der Bedauernswerthe den unseligen Entschluß, sich selbst zu entleiben. Die erst 29 Jahre zählende, von allen Mitteln entblößte Wittwe hat bereits ihren zweiten Mann durch Selbstmord verloren. Der erste Mann hat sich erschossen.

↑ **Mohrungen**, 20. November. Die gestern gemeldete Gefährdung der Züge auf der Strecke Mohrungen-Allenstein durch Auflegen großer Steine auf das Schienengeleise hat hier viel Aufsehen erregt. Die sofort angestellten Recherchen führten zur Ermittelung des Uebelthäters, eines 19jährigen Knechtes Bolz aus dem Dorfe Gubitten. Wie wir in Erfahrung gebracht, ist dieser rohe Akt aus Rache ausgeübt worden, weil der Vater des B. mehrfach wegen Bahnübertretung bestraft worden ist. Die in dem erweichten Boden zurückgebliebenen Fußspuren erleichterten die Nachforschungen.

Goldap, 19. November. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind schnell hintereinander — vorgestern und gestern — zwei Unglücksfälle vorgekommen. Kurz vor Abgang des Abendzuges nach Insterburg fuhr ein Besitzer aus Schniken vom Wochenmarkte heim und sein Weg führte über den Schienenstrang. Vor der Barrière zu halten, dünkte ihm, da er etwas angeheitert war, zu langweilig; er durchbrach gewaltsam dieselbe in dem Augenblicke, als der Zug heranbrauste. Die Lokomotive erfaßte glücklicherweise nur das Hintertheil des Wagens, während die Pferde mit dem abgetrennten Vorwagen scheu davoneilten. Die Insassen wurden ihrem sichern Tode entrissen, denn sie fielen beim Zusammenstoß vornüber aus dem zertrümmerten Wagen hinaus. Angesichts der Gefährdung des ganzen Zuges, dürfte dem so glücklich entkommenen Bauern dennoch eine harte Strafe bevorstehen. — Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr fuhr ein Sohn seinen eigenen Vater todt. Der in der Stadt wohnende Arbeiter Thien besuchte seinen als Lokomotivführer auf dem Bahnhof beschäftigten Sohn. Thien jun. war gerade beim Rangiren, wohin ihm der Alte entgegenging. In der Dunkelheit wurde er aber von der Maschine erfaßt und übergefahren. Erst als der Zug abgelassen wurde, fand man die schrecklich verstümmelte Leiche. (E. Z.)

× **Königsberg**, 20. November. Der „Reichsanzeiger“ enthält heute folgende Bekanntmachung: „Auf den Bericht vom 22. Oktober d. J. will Ich dem wiederbeiliegenden „revidirten Reglement der Feuersocietät der Ostpreußischen Landschaft“ hierdurch Meine Genehmigung ertheilen.

Berlin, den 1. November 1886.

Wilhelm,

von Puttkamer. Lucius.

An die Minister des Innern und für Landwirthschaft, Domänen und Forsten.

Königsberg, 20. November. Wiederholt ist in den Provinzialblättern vor dem Treiben gewissenloser Agenten und Agentinnen gewarnt worden, die unter Vorspiegelung günstiger Engagements Mädchen nach großen Städten locken, um sie der sittlichen Verderbniß zuzuführen. Jetzt schreibt man dem „Ges.“ von hier: „Das Geschäft nimmt seinen ungetrübten Fortgang. Man ist nun dahin gekommen, die Bahnhöfe als Centralstelle zu benutzen, hier den Mädchen aufzulauern, mit ihnen einige Stationen mitzufahren und das Geschäft im Eisenbahnwaggon zu machen. Mit Geld sind die Agentinnen stets versorgt, ebenso mit stets neuen, verführerischen Vorspiegelungen, welche mit dem ernsthaftesten Gesichte von der Welt gemacht werden, und die Folge bleibt denn in der Regel auch nicht aus. Ueber die Erlebnisse eines Dienstmädchens, welches sich nach Berlin freiwillig begeben wollte, erhalten wir folgende Einzelheiten mit der Bitte um Veröffentlichung. Auf dem Firchauer Bahnhofe wurde sie von einer hiesigen Agentin empfangen, welche bereits mehrere Mädchen aus dem Landkreise unter ihrer Obhut hatte. Diese Mädchen waren derart überredet und enthusiasmirt von den prächtigen, einträglichen und leichten Stellungen in Berlin und Holstein, daß man die Agentin wie eine Schutzheilige betrachtete, um so mehr, als diese es an süßgemachtem Bier, Kuchen, Fleisch 2c., nicht fehlen ließ. Das allein reisende Mädchen wurde mit aller Gewalt auch in diesen lustigen Kreis gezogen, und es gelang der redseligen Agentin in der That, dasselbe für sich zu gewinnen. In Berlin wurden sie in einem einsamen Gasthause untergebracht, und es verschwand nun immer ein Dienstmädchen nach dem anderen, welche bereits nach den Angaben der Agentin ihre Stellungen antraten. Endlich kam auch an das Mädchen die Reihe. In einer feinen Restauration sollte sie die Bedienung der Herren übernehmen, welche hier nur während der Nacht verkehrten und in Begleitung von zweifelhaft aussehenden Damen erschienen. Die Traulichkeit und übergroße Liebenswürdigkeit, mit welcher man sie aber umgab, klärten sie sehr bald über ihre Dienstlage auf, und so hielt sie es für rathsam, sich heimlich aus dem Dienst zu machen. Glücklicherweise erhielt sie bald eine reelle Stellung und sie hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihren hiesigen Verwandten ihre Erlebnisse brieflich zu schildern. Aber nicht nur hier, auch in den Provinzialstädten haben sich Agenten etablirt, welche ihr Geschäft in den Eisenbahnzügen machen, und erst vor einigen Tagen gelang es einem Schutzmanne, auf dem hiesigen Bahnhofe zehn Mädchen aus den Umstrickungen eines Agenten aus Lyck zu befreien, der sich der Mädchen bereits soweit versichert hatte, daß sich ihre sämmtlichen Sachen und ihr Geld in seinen Händen befanden. Also Vorsicht vor diesen Personen.

Insterburg, 20. Novbr. Vorgestern Nachmittag etwa um 2 Uhr spielte sich nach der „K. H. Z.“ bei dem Bäckenmeister Höltzner in der Bahnhofstraße ein recht betrübender Vorfall ab. Herr Höltzner war in der Backstube mit einem seiner Lehrlinge allein beschäftigt und sah sich veranlaßt, letzterem wegen einer Unregelmäßigkeit einen Verweis zu ertheilen. Der junge Mann nahm denselben anscheinend gleichgiltig auf, verließ jedoch nach einiger Zeit den Raum und kehrte bald mit einem Holzscheit bewaffnet zurück, mit dem er seinem Meister, der nichts ahnend sich mit irgend etwas beschäftigte, auf den Kopf hieb, daß dieser schwer verwundet zusammenbrach. Der Zustand des H. läßt die größte Besorgniß für sein Leben hegen. Der Lehrling ist sofort dingfest gemacht worden.

Inowrazlaw, 19. November. Nach langen Leiden ist Herr Adolf Levy am 13. d. Mts. in Blankenburg a. H. verstorben. Die hierher gebrachte Leiche wurde von der Leichenhalle des neuen jüdischen Kirchhofes aus feierlich zur Erde bestattet. Dem Trauerzug voran marschirte der Kriegerverein mit Musik. Auf einem weißen Atlaskissen wurden die Orden die der Verstorbene als Offizier in den Feldzügen von 1866 und 1870 sich erworben hatte, dem Leichenwagen voran getragen. Unter dem großen Trauergefolge befanden sich mehrere Offiziere und der Landrath Graf zu Solms. Ueber dem geschlossenen Grabe gab der Kriegerverein die üblichen drei Salven ab.

× **Bromberg**, 20. November. Am vergangenen Dienstag hat hier die Monatssitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins stattgefunden. In derselben wurde u. A. beschlossen einer Petition des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Kröben, Kosten und Fraustadt um Erhöhung der Schutzzölle auf Wolle, Spiritus und Getreide beizutreten. (Natürlich, der Appetit kommt mit dem Essen!)

Posen, 20. November. Das dem Herrn Mehling gehörig gewesene, im Kreise Schroda belegene Rittergut Nagradowice hat der Landwirth Hr. Grözer aus Breslau in der Subhastation für 301 050 Mk. erstanden.

Lokales.

Thorn, den 22. November.

— [Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin] hatten gestern die fiscalischen Gebäude und das Rathhaus Flaggenschmuck angelegt.

— [Militärisches.] Sänger, Sek. Lt. vom 1. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4 in das 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 22, Kunkel, Sek. Lt. vom Niederschl. Fuß-Artillerie Regt. Nr. 5 in das Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11, Beß, Major à la suite des Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11 unter Entbindung von seiner Stellung als Adjut. der Gen.-Inspektion der Art. als Bats.-Kommandeur in das Rhein. Fuß-Art.-Regt. Nr. 8 versetzt. — Hummell, Oberstlt. von der 2. Ingen. Insp. und beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 9. Festungs-Insp., zum Inspekteur dieser Insp. ernannt. Schnee, Vizefeldw. vom 2. Bat. (Pr. Stargardt) 8. Pomm. Landw. Regts. Nr. 61, zum Sek. Lt. der Res. des 4. Pomm. Inf. Regts. Nr. 21 befördert.

— [Personalien.] Der Gerichtsschreiber bei dem Königlichen Amtsgerichte in Schwetz, Sekretär Feistkorn, ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht zu Thorn versetzt worden. Der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Haslau bei dem Landgerichte in Thorn ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Graudenz ernannt worden.

— [Freilassung.] Am Sonnabend, den 20. November Nachmittags, wurde, wie dem „Bln. Tgbl.“ aus Crone a. Br. geschrieben wird, der Apotheker Speichert, nachdem er zehn Jahre unschuldig im Zuchthause zugebracht, auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen-Kommission, welche die Exhumirung der Leiche der Frau Speichert vorgenommen, aus dem Zuchthause zu Cronthal entlassen, wo ihn sein Bruder, der Amtsrichter in Cronthal ist, abholte.

— [Die Ziehung der Lotterie der Jubiläums-Ausstellung] ist nun definitiv als ungiltig erklärt worden; es hat sich bei den amtlichen Ermittelungen ergeben, daß nach der Einschüttung der sämmtlichen Loose, sowohl der Loos- als auch der Gewinn-Nummern, in die Glücksräder unter Zuziehung eines Notars, sowie der beauftragten Beamten des königlichen Polizei-Präsidiums und der königlichen Akademie der Künste, mit der größten Sorgfalt und unter Anstellung zahlreicher Stichproben verfahren, auch der Ziehungsakt bis zum Schluß auf das Gewissenhafteste ordnungsmäßig geleitet und überwacht worden ist. Dessen ungeachtet hat sich am letzten Ziehungstage das Fehlen einer der 28,962 Gewinnnummern, sowohl nach dem Inhalt des notariellen Protokolls, als auch nach wiederholter Durchsicht der gezogenen Loose herausgestellt und hat deren Verbleib trotz aller Nachforschungen nicht ermittelt werden können. Bei dieser Sachlage hält der Senat der königlichen Akademie der Künste eine Wiederaufnahme des Ziehungsaktes für geboten und wird zu diesem Verfahren die Zustimmung der vorgesetzten Aufsichtsbehörde einholen. Arme, glückliche Gewinner!

— [Postsendungen für Soldaten.] In Veranlassung der Rekruten-Einstellungen weisen wir auf die Bestimmungen der Soldatenbrief-Sendungen 2c. hin. Jede Sendung, sei es Postanweisung, ein einfacher Brief, oder eine Packetsendung, für welche Portovergünstigung beansprucht wird, muß den Vermerk: „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers!“ tragen; in diesem Falle und vorausgesetzt, daß die Sendung wirklich die eigene Angelegenheit des Empfängers betrifft, beträgt das Porto für Postanweisung bis zum Betrage von 15 Mark nur 10 Pfennige, gewöhnliche Briefe bis zu einem Gewicht von 60 Gramm werden portofrei befördert. Packete ohne Werthangabe werden bis zum Gewicht von 3 Kilogramm (6 Pfund) ohne Rücksicht auf die Entfernung für 20 Pf. befördert. Stadtpostsendungen und Sendungen aus dem Landbestellbezirk der Postaufgabestation, sowie alle Sendungen über 60 Gramm, Postanweisungen über 15 Mark, Geldbriefe, Kreuzbandsendungen, sowie Packete über 3 Kilogramm und solche mit Werthangabe müssen nach dem gewöhnlichen Portotarif frankirt werden. Im Interesse einer sicheren Bestellung empfiehlt es, sich die Adressirung recht genau durch Angabe der Kompagnie, Eskadron, Batterie 2c. zu bewirken.

— [Reuter-Vorlesung.] Herr Ober-Regisseur Karutz hatte gestern Abend in der Aula des Gymnasiums eine Reuter-Vorlesung veranstaltet, die sich zahlreichen Besuches und sehr beifälliger Aufnahme zu erfreuen hatte. Herr K. trug ernste und heitere Dichtungen Reuter's vor, den meklenburgischen Dialect vollständig beherrschend, gelang es ihm durch seinen kunstfertigen Vortrag die Aufmerksamkeit der Zuhörer dauernd in Spannung zu halten und bei den humorstischen Sachen das Auditorium in Heiterkeit zu versetzen.

— [Der Bazar zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses] findet Freitag, den 3. December von 3 Uhr Nachmittags ab im Saale des Artushofes statt. Für reichhaltige Ausstattung der Verkaufstische, gute Verpflegung, gute Getränke wird Sorge getragen sein. Gaben für den Bazar erbitten bis 1. Dezember die Vorstandsdamen Frau Bender, Frau Dauben, Frau Dietrich, Frau von Holleben.

— [Lotterie für die Kinderbewahranstalten.] Die im Bazar auf die Loose Nr. 127, 140, 142, 143 gefallenen Gewinne sind bisher nicht abgeholt.

— [Fechtverein.] In der am Sonnabend, den 20. d. M. stattgefundenen General-Versammlung erstattete der 1. Schriftführer Herr Francke den Geschäftsbericht über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes. Wir entnehmen demselben, daß das Vereinsvermögen außer größeren Mengen Cigarrenabschnitten, alten Handschuhen, Cigarrenbändern u. s. w. aus ca. 1290 M. beträgt, wovon 1200 M. auf der städtischen Sparkasse zinsbar angelegt sind. Durch die in einzelnen Lokalen aufgestellten Sammelbüchsen sind ca. 81 M. eingekommen. Zahl der Mitglieder mehr als 600. — Die Anwesenden dankten dem Vorstande für seine erfolgreiche Thätigkeit durch Erheben von den Plätzen. — Beschlossen werden einige Abänderungen der Statuten, die zum größten Theil dadurch erforderlich geworden sind, daß der Verein als Wohlthätigkeits-Verein nicht der Aufsicht der Behörde unterstellt ist. § 1 des Statuts wird dahin abgeändert, daß der Verein fortan den Namen „Fechtverein für Stadt und Landkreis Thorn“ führen wird. — In den Vorstand wurden gewählt die Herren Wachs (1. Vorsitzender), Böhmer (2. Vorsitzender), Francke (1. Schriftführer), Warnke (2. Schriftführer), Kraut (Revisor), Weinmann (Rendant), Zielke (Materialienverwalter) und in den engern Ausschuß die Herren John, Feyerabend, Richau, Labes sen., Künecke, Ad. W. Cohn und Zwieg. Herr Richau lehnt die Annahme der Wahl ab, für ihn wird Herr Hoppe gewählt. — Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Kaliski und Zähret gewählt. — Einem aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrage der Vorstand wolle in Erwägung ziehen, ob es möglich und für die Zwecke des Vereins wünschenswerth sei, das Waisenhaus zu Mocker zu unterstützen bezw. zu erwerben, erklärt sich der Vorstand bereit, näher zu treten und hierüber in nächster General-Versammlung Bericht zu erstatten.

— [Stadtverordnetenwahl.] Bei der heute stattgehabten Stichwahl zwischen den Herren Gerbis und Sand hatte der Erstere um $5^3/_4$ Uhr 169, Herr Sand 71 Stimmen; bis zum Schluß um 6 Uhr Abends dürfte sich das Resultat erheblich nicht ändern.

— [Ein Vorderwagen] ist als muthmaßlich gestohlen beschlagnahmt. Eigenthümer wolle sich im Polizei-Commissariat melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind seit Sonnabend Mittag 43 Personen, größtentheils Obdachlose und Dirnen, die gelegentlich einer Sonnabend Abend vorgenommenen Razzia in der neuen Enceinte und an der Weichsel aufgegriffen wurden. — Die bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiterfrau Bermars kam am Sonnabend in der Bäckerstraße in eine Wohnung, angeblich um ein Zimmer zu miethen. In der Wohnung befand sich nur ein kleines Kind und diese Gelegenheit benutzte die Diebin, um ein Paar Schuhe zu stehlen. Sie ist bereits verhaftet.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,10 Meter.

Telegraphisch Börsen-Depesche.

Berlin, 22. November.

Fonds: ruhig.		22. Nov.	20. Nov.
Russische Banknoten		192,80	192,90
Warschau 8 Tage		192,30	192,65
Pr. 4% Consols		105,80	105,75
Polnische Pfandbriefe 5%		59,90	60,00
do. Liquid. Pfandbriefe		56,00	56,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		99,20	99,30
Credit-Actien		466,50	467,00
Oesterr. Banknoten		162,30	162,60
Disconto-Comm.-Anth.		214,00	213,60
Weizen: gelb	Novbr.-Dezembr.	153,50	151,00
	April-Mai	160,75	158,20
	Loco in New-York	$86^3/_4$	$85^1/_2$
Roggen:	loco	131,00	130,00
	Novbr.-Dezembr.	130,25	129,20
	April-Mai	133,20	132,50
	Mai-Juni	133,70	133,00
Rüböl:	Novbr.-Dezembr.	45,40	45,90
	April-Mai	45,80	45,70
Spiritus:	loco	37,50	37,20
	Novbr.-Dezembr.	38,20	37,80
	April-Mai	39,20	38,80

Wechsel-Discont $3^1/_2$%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4, für andere Effekten pp. $4^1/_2$%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 22. November.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	37,75 Brf.	37,50 Geld	37,50 bez.
November	37,50	„ —,—	„ —,—







Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.